



Foto:  
Martin A.  
Jöchl

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

# Sechs Kandidaten

**Filzmaier**  
analysiert

Am kommenden Donnerstag finden im ORF die Zweierkonfrontationen der sechs Kandidaten für das

Bundespräsidentenamt statt. Jeder diskutiert gegen jeden. Irmgard Griss, Norbert Hofer, Rudolf Hundstorfer, Andreas Khol und Alexander Van der Bellen wollen durch gelungene Fernsehauftritte in die Stichwahl kommen. Nur Richard Lugner ist nicht dabei. Eine Woche später gibt es die Elefantenrunde aller Bewerber. Wer wird gewinnen?

**1.** Aufgrund der großen Zahl von Unentschiedenen die Fernsehdiskussionen vielleicht die Bundespräsidentenwahl. Das hat wenig bis nichts damit zu tun, wer besser diskutiert. Den falschen Mythos eines guten Diskutanten als Wahlsieger gibt es, seit in den USA 1960 ein braun gebrannter John F. Kennedy dem schwitzenden Richard Nixon gegenüber saß – und Präsident wurde.

Der Haken ist, dass die Geschichte so nicht stimmt. Die Daten der Politikforschung belegten nur, dass Kennedys Auftritt von Fernsehzuschauern höher bewertet wurde, während Radiohörer Nixon für gleich gut hielten. Ein Zusammenhang mit dem Wahlverhalten war nicht (!) nachweisbar.

**2.** Wer wirkt auf der Mattscheibe besser? Die Antwort darauf stellt unter Politikbeobachtern ein beliebtes Gesellschaftsspiel dar. Doch ist die Fragestellung relativ sinnlos. Man müsste fragen, ob jemand 10 Tage später wirklich ihn oder sie zum Bundespräsidenten wählt, allein weil ein Kandidat in der Diskussion gefallen hat.

Noch genauer wäre, ob irgendein Wähler das tut, der ansonsten sicher für jemand anderen gestimmt hätte. Nur dann beeinflussen Zweierkonfrontationen und Elefantenrunde das Wahlergebnis. Jene Millionen, die bereits über ihre Stimme entschieden haben, sind als Zielpublikum des Rededuells völlig uninteressant.

**3.** Hurra, wir haben gewonnen! Die Fans eines Politikers oder seiner Partei er-

klären nachher trotzdem mit Sicherheit den jeweils eigenen Kandidaten lautstark zum Sieger der Fernsehduelle. Es ist kommunikationspsychologisch erwiesen, dass Parteianhänger als Zuschauer eine Wunschwahrnehmung haben.

Wer etwa Hofer gut findet, sieht vor allem dessen Stärken

und will bei Van der Bellen am Bildschirm nur Schwächen entdecken. Genauso umgekehrt. Ganz egal, was die Kandidaten sagen und wie sie sich präsentieren. Am wahrscheinlichsten ist, dass alle routiniert genug sind, um nicht durch schwere Fehler politisches Ha-



Andreas Khol

Rudolf Hundstorfer

Fotomontage/Fotos: Horst Einödler, EXPA/Michael Gruber, picturedesk.com, Peter Tomschi, Viennareport

# auf der Mattscheibe

rakiri mit Anlauf zu begehen.

**4.** Noch einseitiger sind anschließend im Parteauftrag veröffentlichte Umfragen. Jedes Wahlkampfteam zeigt nur die Beantwortung jener Fragen her, bei denen der Kandidat des Auftraggebers gepunktet hat. Wer insgesamt Punktesieger war, weiß also keiner. Alle Diskutanten kennen sich mittlerweile taktisch zu gut, sodass echte Wirkungstreffer in Rede und Widerrede unmöglich erscheinen.

Auch unabhängige Blitzumfragen sind mit Vorsicht zu genießen. Wie soll das gehen? Be-

ginnt man um 23 Uhr, Tausende Leute anzurufen? Klingelt bei den letzten Befragungspersonen bis um zwei Uhr Früh das Telefon? Da hätten die Interviewer einen harten Job und müssten sich jede Menge Beschimpfungen anhören. Also gilt das Prinzip einer vorgefertigten Stichprobe plus Schätzung nach Bauchgefühl.

**5.** Die Wähler sind zudem nicht so schlichte Gemüter, dass wir jemand auf dem Bildschirm sehen, für halbwegs attraktiv halten und sofort „Super, ich wähle ihn!“ grölen. Oder im Fall Griss sie. Wer eine fixe Wahlabsicht hat, ändert sein Wahlverhalten kaum noch. Für sämtliche Kandi-

daten wäre es verlorene Liebesmühe, die Gegenseite zu überzeugen.

Es zählen allein die Unentschlossenen und mögliche Nichtwähler. Das ist das wahre Zielpublikum der Damen und Herren Präsidentschaftskandidaten. Also tun diese bloß so, als würden sie die Fernsehmeinungen der Konkurrenz und von deren Parteigängern interessieren. In Wahrheit geht es darum, jene zu mobilisieren, welche einen wahrscheinlich wählen würden, jedoch womöglich am Wahlsonntag zu Hause bleiben.

**6.** Bis heute Unentschlossene sind oft politisch Desinteressierte, denen das Wohnzimmersofa spannender erscheinen könnte als der Weg ins Wahllokal. Insofern wird die Zahl

der Meinungslosen manchmal überschätzt. Zu oft rechnen Umfragen, die von bis zu einem Drittel der noch gewinnbaren Wähler sprechen, dabei Nichtwähler und Antwortverweigerer mit.

Zugleich sind für einen Unentschlossenen keineswegs alle Kandidaten wählbar. Im Regelfall wird zwischen zwei Bewerbern geschwankt, die sich in einzelnen Aspekten ähnlich sind.

Beispielsweise Hundstorfer und Van der Bellen als links der Mitte. Oder Khol und Hofer sowie teilweise Griss auf der rechten Seite.

**7.** Seit Sheriff Wyatt Earp in Tombstone die Bande der Clantons niederknallte, haben wir übrigens für Fernsehduelle im Hinterkopf das Bild einer wilden Auseinandersetzung. Das hat nichts mit Politik zu tun. Kein Kandidat soll blutüberströmt aus dem Studio kriechen.

Die Journalisten wollen ebenfalls nicht den Politikern ins Knie schießen, um sie zum Weinen zu bringen. Kritische Sachfragen sollen die Sichtweisen der fünf chancenreichen Möchtegern-Präsidenten aufzeigen. So läuft das in einer Demokratie.



Van der Bellen

Irmgard Griss

Norbert Hofer

Richard Lugner